

„Aufgaben werden schwieriger“

Dr. Dieter Mitrenga ist Vorsitzender der „Landeskommission AIDS“, Vorstandsmitglied der Ärztekammer Nordrhein und Leitender Arzt im Krankenhaus der Augustinerinnen in Köln, das einen Behandlungsschwerpunkt AIDS hat. Das Rheinische Ärzteblatt sprach mit ihm über die Arbeit der Kommission und neue Aufgaben bei HIV und AIDS.

RhÄ: Herr Dr. Mitrenga, Sie sind Vorsitzender der „Landeskommission AIDS“. Was ist das für ein Gremium?

Dr. Mitrenga: Die Kommission berät die Landesregierung allen Fragen, die HIV und AIDS betreffen. Ihr gehören dreiundzwanzig von der Gesundheitsministerin namentlich berufene sachkundige Mitglieder an.

RhÄ: Wer sind diese dreiundzwanzig Mitglieder?

Dr. Mitrenga: Es handelt sich um Vertreter von Institutionen, Verbänden und Vereinen, die Menschen mit HIV und AIDS betreuen. Zum Beispiel Wohlfahrtsverbände, Ärztekammern, Kassenärztliche Vereinigungen, Krankenkassen, AIDS- und Drogenselbsthilfe und andere.

RhÄ: Welche Rolle spielen die Patientenvertreter?

Dr. Mitrenga: Die Arbeit der Landeskommission erfährt durch die Vertreter der Selbsthilfen entscheidende Impulse. Erlernte und erlebte Kompetenz werden auf diese Weise zusammengeführt. Der stellvertretende Vorsitzende ist Dirk Meyer vom AIDS-Hilfe-Landesverband NRW.

RhÄ: Welche konkreten Ergebnisse hat die Landeskommission vorzuweisen?

Dr. Mitrenga: Die Landeskommission hat die AIDS-Politik in NRW durch eine Reihe von Empfehlungen maßgeblich beeinflusst. Die Themen waren „Sicherstellung einer bedarfsgerechten qualifizierten ambulanten Versorgung von Menschen mit HIV und AIDS“, „Anwendung des HIV-Antikörpertests“ und „Verbesserung der ambulanten ärztlichen Versorgung“ (siehe Seite 15f.).

RhÄ: In der letzten Zeit zeichnet vor allem die medikamentöse Therapie bei HIV große Erfolge. Wird die Kommission bald überflüssig?

Dr. Mitrenga: Während sich die medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten deutlich verbessert haben, hat sich die soziale Lage der Menschen mit HIV und AIDS verschlechtert. AIDS ist behandelbar, aber leider noch nicht heilbar. Die Aufgaben der Landeskommission werden eher schwieriger und subtiler. Ein eindrucksvoller Beleg dafür sind die Daten der Deutschen AIDS-Stiftung, bei der die verbesserte medizinische Behandelbarkeit von AIDS zu einer stärkeren Nachfrage nach Stiftungsleistungen führte. 1998 kam es zu mehr als 5.300 Anträgen auf Einzelfallhilfe. Es gibt AIDS-Kranke, die sich von ihrer Lebensversicherung und ihrem Hausstand getrennt haben. Sie hatten sich und ihre Umgebung bereits auf den Tod vorbereitet. Durch die neuen Therapien haben sie unerwartet eine längere Lebensperspektive bekommen. Viele möchten zurück in den Beruf. Gleichzeitig kämpfen sie mit großen finanziellen Problemen. AIDS wird so zum Prüfstein der Tragfähigkeit unseres sozialen Netzes.

RhÄ: Welche weiteren Themen sind Ihrer Meinung nach wichtig?

Dr. Mitrenga: Die Landeskommission wird über Prävention nachdenken. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung muß ihre erfolgreiche Arbeit fortsetzen. Grund zur Entwarnung, der Mittelkürzungen rechtfertigen würde, kann ich nicht erkennen. Die Landeskommission wird die Themen „Postexpositionsprophylaxe“ und „Frauen und AIDS“ behandeln. Außerdem muß sie sich mit der geringen öffentlichen Förderung der klinischen Forschung befassen.

RhÄ: Wie wird sich die Gesundheitsreform 2000 auf die Versorgung von HIV- und AIDS-Patienten auswirken?

Dr. Mitrenga: Würde der Kabinettsentwurf, in dem Beitragsstabilität die offensichtlich wichtigste Größe darstellt, Gesetz, wäre eine schleichende Rationierung von Gesundheitsleistungen unvermeidbar. Durch Abbau Tausender Arbeitsplätze in Krankenhaus und Praxis würde Zeit und damit Zuwendung rationiert. Die ist aber für eine patientengerechte Umsetzung der neuen Behandlungsmöglichkeiten für Menschen mit HIV und AIDS von entscheidender Bedeutung. Beratung und Begleitung erfordern neben fachlicher Kompetenz vor allem Zeit. Sollten die politisch Verantwortlichen doch noch zu der Einsicht gelangen, daß der kranke Mensch im Mittelpunkt der Strukturreform stehen muß, wäre das ein erlösendes Signal für unsere Patienten und damit auch für die Menschen mit HIV und AIDS.

Mit Dr. Dieter Mitrenga sprach Arne Hillienhof.



Dr. Dieter Mitrenga, Vorsitzender der „Landeskommission AIDS“. Foto: Daniel